

Alltag der Freiwilligen Feuerwehr Ganz egal wann: Wenn der Alarm ertönt, sind die Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehr in der Pflicht. Auch als Ehrenamtliche. Sie rücken zu Unfällen aus, zu Wasserschäden und natürlich zu Bränden.

Sie verstehen sich als unverzichtbare Ergänzung zur Berufsfeuerwehr – und wünschen sich für ihre Arbeit mehr Anerkennung

VON FLORIAN FUCHS

Und plötzlich schrillen die Piepser. Gleich ist Jahreshauptversammlung der Freiwilligen Feuerwehr München, die Mitglieder der Abteilung Sendling treffen sich zu einem Gerätehaus für ein Mannschaftsfoto. Die Kamera ist noch nicht einmal abgebaut, da kommt der Alarm von der Leitstelle: dichter Qualm, zweites Obergeschoss, Verdacht auf Zimmerbrand.

ANZEIGE



Nächtliche Einsätze kommen nicht gerade selten vor. Sie gehören aber zu den vielen Aufgaben der Feuerwehrleute.

FOTO: FF SENDLING (OH)

Allzeit bereit

Ehrenamtliche Einsatzkräfte sind ähnlich umfassend ausgebildet wie ihre professionellen Kollegen. Darauf legen die Retter, die rund um die Uhr abrufbar sind, wert. Beobachtungen aus Sendling

nichts zu sehen. Nur eine betagte Frau im lilafarbenen Pullover lehnt am Türstock und kriecht sich gar nicht mehr ein, so peinlich ist ihr der Ausruf. Auf ihrem Herd steht ein Topf, darin kockelt eine undefinierbare Masse. Die Wärmebildkamera zeigt 350 Grad auf der Kochplatte, der letzte Qualm verfliegt durchs offene Fenster.

Abteilung

Sie kommen oft einmal zu viel, die Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehr Sendling. Auch nachts um drei Uhr, wenn sie der Piepser weckt und sie aus dem Bett springen, nur um nach zu sehen, dass ein automatischer Brandmelder wieder einen technischen Defekt hat. Sie sprinten aber auch oft weg von ihrem Arbeitsplatz, lassen alle stehen, und kommen dann goldrötlich um ein Feuer in einer Wohnung zu löschen, um Menschen zu retten oder bei Unfällen zu helfen.

Dies sind beeindruckende Zahlen, und es ist ein beeindruckendes Engagement, und doch steht die Freiwillige Feuerwehr, egal ob in Sendling oder in anderen Abteilungen, immer ein wenig im Schatten der Berufsfeuerwehr. Die Mitglieder müssen nicht nur gegen Flammen, sondern auch gegen Klischees kämpfen wie das der „Feuerwehr“ oder der „Durstlöcher“, also der immerzu saufenden Kumpanen. Dabei trinken sie in Sendling Spezi und Apfel-schokolade. Und dabei sind sie umfassend ausgebildet, ähnlich wie ihre hauptberuflichen Kollegen. Sie haben die gleiche Ausrüstung, sie haben sogar Sonderaufgaben, die die Berufsfeuerwehr nicht leisten kann.

Aufgaben

Warum, das kann man sich in München durchaus fragen, gibt es überhaupt eine Freiwillige Feuerwehr? Auf dem Land ist

das klar, aber die Stadt leistet sich schließlich für viel Geld eine Berufsfeuerwehr. Der Grund, sagt Andreas Igl, ist praktischer und historischer Natur. Der Geschäftsführer der Freiwilligen Feuerwehr München erklärt, dass die Stadt im Jahr 1866 eine Freiwillige Feuerwehr installierte, bevor erst 13 Jahre später die Berufsfeuerwehr hinzukam. „Das ist historisch gewachsen“, sagt Igl. Die Berufsfeuerwehr schiebt momentane Reformen an und will neue Standorte eröffnen. Gerade im Westen, in Allach oder Feldmoching, ist die nächste Wache der Berufsfeuerwehr zurzeit noch weit von potenziellen Einsatzorten entfernt. Die Freiwillige Feuerwehr ist deshalb „ein Sicherheits-Add-on“, so formuliert es Igl.

Die Ehrenamtlichen also verdrichten das Münchner Sicherheitsnetz, sind öfter mal als Erste vor Ort und leisten Erste Hilfe. Sie retten, löschen, schützen und bergen, ob bei Bränden, Gefahrguteinsätzen oder Unfällen. Gerade bei Katastrophen und Groß-einsätzen sind die Kollegen von der Berufsfeuerwehr froh über jede Unterstützung, wegen der Mannstärke, aber auch wegen des Know-how. Die Sendlinger Abteilung etwa ist spezialisiert auf Information und Kommunikation. Wenn bei sogenannten Großschadensereignissen das Kommunikationsnetz zusammenbricht, sorgen die Sendlinger mit Feldkabeln und Funkgeräten dafür, dass die Einsatzkräfte sich trotzdem koordinieren können. Sie halten die Kommunikation selbst dann aufrecht, wenn die Isar über die Ertritt und gleichzeitig eine Fliegerbombe in Schwabing einschlägt.

Es wäre zu teuer, für solch seltene Fälle ständig eigene Kräfte bei der Berufsfeuerwehr vorzuhalten. Deshalb springen die Ehrenamtlichen ein. Im Sommer etwa reisen die Sendlinger mit ihrer Spezialausrüstung nach Passau. Sie unterstützen die Kräfte dort beim Kampf gegen das Hochwasser.

Ausbildung

Es ist Dienstagabend, auf dem Programm steht eine Übung zur Ersten Hilfe. Die Feuerwehrler werden geschult, wie sie Verletzte bei einem Motorradunfall behandeln und wie sie einen Defibrillator bedienen. Aber zunächst einmal sitzt die gesamte Mannschaft im Besprechungssaal. Auf der Fensterbank stehen ein paar vertrocknete Pflanzen, die einen Schuck Wasser gut vertragen könnten. Die Arbeitskleidung ist blau, nur Daniela trägt ein lachs-farbenes Oberteil. Die 22-Jährige ist zum ersten Mal hier, sie will Mitglied werden. Der Wille zu helfen ist bei ihr offenbar genetisch verankert, eine Ausbildung zur Rettungsschwimmerin hat sie schon hinter sich. Jetzt also Feuerwehr. „Ich will noch einmal was Neues lernen“, sagt Daniela. Das kann sie haben, und nicht zu knapp.

Wenn man sie konsequent durchzieht, dauert die Grundausbildung mit all ihren Theoriestunden und Übungen mehr als zwei Jahre. In der ersten Phase macht Daniela jeden Montag und Dienstag von 19 bis 22 Uhr eine Schulung. Und es gibt auch danach noch zahlreiche Lehrgänge und Sondermodule, etwa für Atemschutzträger. Einsätze bei der Feuerwehr sind eine gefährliche Sache, und deshalb haben sie hier sogar Regeln, wie man aus einem Fahrzeug aussteigt (immer rückwärts, damit man sich festhalten kann), und wie man eine Leiter hinaufklettern (möglichst viele Körperteile an den Sprossen, um sich abzufangen, wenn man mal abrutschte).

Übungen

Das Gemeinschaftsgefühl ist tatsächlich toll, und das liegt nicht an fröhlichen Grillabenden. In Sendling gibt es keinen Alkohol, wenn wir uns bei der Feuerwehr treffen“, sagt der stellvertretende Abteilungsleiter Matthias Wolf. So ist es auch bei den Übungen, die jede Woche dienstags stattfinden. Die Themen lauten: Krisenintervention, Kommunikation, Fahrzeugpflege, Unwetter, Löschaufbau. Jede Woche gilt es Neues zu lernen oder altes Wissen aufzufrischen. Bei der Übung „Unwetter“ etwa steht eine Gruppe Einsatzkräfte vor der Garage und hantiert mit einer Elektro-säge. Sie müssen öfter mal Bäume ent-sorgen, die bei einem Sturm auf Dächer gestürzt waren. An einer anderen Station pumpen sie Wasser aus einem Keller. „Wasser kann sogar gefährlicher sein als Feuer“, sagt Wolf. Im Keller ist häufig der Stromverteiler, das kann lebensgefährlich werden. „So etwas muss man immer wieder üben.“

Einsätze

Montag: Verkehrsunfall Luise-Kieselbach-Platz, Person eingeklemmt. Mittwoch, 2.07 Uhr: Ein Feuermelder im Altenheim schlägt an – Fehlalarm. Selber Tag, 11.58 Uhr: Wieder Verkehrsunfall, wieder eine eingeklemmte Person. Zwei Stunden später, der dritte Alarm: Eine Grundwasser-pumpe ist ausgefallen, ein Keller mit Wasser vollgelaufen. Donnerstag: Rauchentwicklung in einem Wohnhaus, Verdacht auf Brand. Freitag, zwei Alarme am Vormittag: Brandgeruch in einem Fitnessstudio und in einer Wohnung. Die Mieterin ist herzkrank. Samstag: noch ein Zimmerbrand und am Sonntag ein brennendes Auto und wieder ein Fehlalarm im Altenheim. So ein Programm kostet viel Zeit und Kraft neben Job und Familie, deshalb



Andreas Igl, Geschäftsführer der Freiwilligen Feuerwehr, zusammen mit den Abteilungsleitern Sendling, Sebastian Meusel und Matthias Wolf (von links). FOTO: RUMPF

schafft es natürlich nicht jeder zu jedem Einsatz. Es gibt eine Quote wie bei den Berufsfeuerwehrlern. 20 Prozent aller Einsätze in einem Jahr muss man mindestens mitmachen, sonst fehlt die nötige Routine. Viele Sendlinger Feuerwehrler haben sogar eine Quote von 80 bis 90 Prozent. „Die Alarme verhalten einem jeden Zeitplan“, sagt Meusel. Bei einem anderen Einsatz wegen Verdacht auf Zimmerbrand etwa sitzt Wolf im Führerhaus des Feuerwehrwagens und streicht sich über seinen Bart, hinten hocken ein paar Kollegen in Bereitschaft, mit Atemschutzmasken vor dem Gesicht. Gleich wird sich herausstellen, dass nur ein alter Staubsauger stark geraucht hat. So stark zwar, dass der Qualm sogar noch ein paar Stockwerke über der betreffenden Wohnung dicht durchs Treppenhaus quillt. Ein richtiges Feuer ist es trotzdem nicht. „Ich war gerade mit meiner Frau im Westpark spazieren, dann bin ich schnell los zum Einsatz“, sagt Wolf. Gleich wird er noch ins Kino. „Ich glaube, wir sind bald fertig, das schaffe ich noch.“

Kollege Peter Pöggeler steht nach einem Alarm ein paar Tage später vor der Fahrzeughalle, es ist 10 Uhr vormittags, und er sagt: „Ich hatte Nachtschicht, bin gerade ins Bett. Jetzt bin ich halt wieder aufgesehen.“ Ärgerlich wird es, wenn die Sendlinger zum wiederholten Mal zu einem Fehlalarm ausrücken müssen. Wenn etwa zum fünften Mal der Brandmelder im Baumarkt piept, weil er einen technischen Defekt hat, „dann fragt man sich nachts um halb vier schon einmal, ob man sich das antun muss“, sagt Wolf. Beim nächsten Einsatz weiß er dann aber wieder warum. Wenn es losgeht – das erzählen sie hier unisono – kriegen sie „Adrenalin pur“. Es piepzt, man springt auf den Wagen und eilt zum Unglücksort. „Und dort kannst du helfen, das ist ein gutes Gefühl.“

Ausrüstung

Sie haben sechs Fahrzeuge bei der Freiwilligen Feuerwehr in Sendling, darunter zwei Motorräder. Was man früher einmal Löscha-fahrzeug nannte, heißt heute HLFschlauchfahrzeug, kurz HLF. Die Aufgaben der Feuerwehr haben sich vervielfacht, schon lange geht es nicht mehr nur um Brandbekämpfung. Ein HLF hat deshalb nicht nur einen Wassertank von 1600 Litern und einen Sauerstofftank von 200 Litern an Bord, sondern auch mehrere Hundert Geräte und Werkzeuge zur medi-

zischen Versorgung, technischen Hilfeleistung und Kommunikation. Mit Rettungsspreizern befreien sie Autofahrer aus ihren Wagen, mit medizinischem Gerät leisten sie Erste Hilfe. Schwerverletzte können sie mobilisieren. Zum Löschen benutzt sie Hohlstrahlrohre, damit das Wasser in einer Ringform und damit so großflächig wie möglich geworfen wird. Sie haben hier die gleiche Ausrüstung wie die Berufsfeuerwehr, „Ehrenamtlich“ – sie wollen da keine Missverständnisse aufkommen lassen – soll man auf keinen Fall verwechseln mit „unprofessionell“.

Ehrenamt

Die Mitgliedschaft ist ein Ehrenamt, aber eigentlich schreien sie in die 22 Abteilungen der Freiwilligen Feuerwehr München lauter kleine Unternehmen. 900 Aktive mit einem Durchschnittsalter von 36 Jahren hat die Freiwillige Feuerwehr in der Stadt. Es sind Studenten, Selbstständige, Arbeiter, Angestellte, Akademiker. In Sendling haben sie sich straff organisiert in verschiedene Teams, die für die Ausbildung oder für Technik zuständig sind. „Anders würden wir das alles gar nicht schaffen“, sagt Meusel. Der Abteilungsleiter geht abends nach der Arbeit bei der Stadt nach Hause, isst mit seiner Familie zu Abend, und später, oft auch nach Mitternacht, schreibt er noch E-Mails und organisiert Projekte. Es gibt Wochen, da muss er samstags zu einer Gruppenführerfortbildung, am Nachmittag bespricht er sich mit seinen Stellvertretern. Montagabend ist Kommandoabrechnung, am Dienstagabend Übung. Am Mittwoch steht Dienstspott auf dem Plan, am Samstag wieder Fahrzeugpflege und ein Pressetermin. Spontan hinzu kommen die Einsätze. „Meine Frau kirscht schon mal mit den Zähnen“, sagt Meusel.

Arbeitgeber tun das auch. Sie sind nach dem Gesetz verpflichtet, die Feuerwehrler bei Alarmen gehen zu lassen. Einige haben dafür aber eher wenig Verständnis. Geschäftsführer Andreas Igl kündigt deshalb an, dass die Feuerwehr München Konzepte entwickeln will, um die Alarmierung gerade mit Blick auf die Ehrenamtlichen zu optimieren. Die Freiwilligen Feuerwehrler sollen nach Möglichkeit flexibler und zielgerichteter eingesetzt werden. Unter anderem sollen auch neue IT-Anwendungen helfen, die Ehrenamtlichen von Bürokratie und Verwaltungsaufgaben zu entlasten, damit sie sich mehr den Übungen und den Einsätzen widmen können – und auch ihren Familien. Über Entlastung würden sie sich schon freuen in Sendling. „Eigentlich arbeite ich bei der Freiwilligen Feuerwehr im Umfang einer Vollzeitstelle“, sagt zum Beispiel Abteilungsleiter Meusel.

Noch wichtiger als Entlastung wäre den Einsatzkräften der Freiwilligen Feuerwehr Sendling aber etwas mehr Anerkennung. Sie meinen damit nicht Geld, sie wollen keine Aufwandsentschädigung für Einsätze. „Wir machen das ja gerne freiwillig“, sagt Wolf. Sie würden sich aber schon wün-

ANZEIGE

schen, dass die Politik sich etwas mehr bewusst um die Freiwilligen Feuerwehrler macht, wenn gerade eine große Bombe explodiert ist oder Wahlen anstehen. Freier Eintritt in städtische Schwimmbäder zum Beispiel wäre toll, damit sie sich fit halten können. Das wurde aber bisher immer abgelehnt. Wichtig wären auch bezahlbare Wohnungen in der Nähe des Gerätehauses. Wenn die Leute wegziehen müssen, weil sie keine Wohnungen finden, führt dies zu Mitgliederschwund. „Dann können wir irgendwann nicht mehr ausrücken“, sagt Wolf.

Bleibt die Frage, warum jemand, der mit so viel Herzblut Feuerwehrmann ist wie Meusel und Wolf, nicht gleich zur Berufsfeuerwehr gegangen ist. Meusels Antwort ist recht simpel: „Ich habe den gleichen Einblick, die gleichen Einsätze, die gleiche Ausrüstung wie die Kollegen, die das alles im Hauptberuf machen. Aber auch wenn es Arbeit ist, genieße ich die Freiheit, nicht finanziell davon abhängig zu sein. Wir wissen, dass wir das nicht tun müssten. Aber wir machen es, weil es uns Spaß macht.“